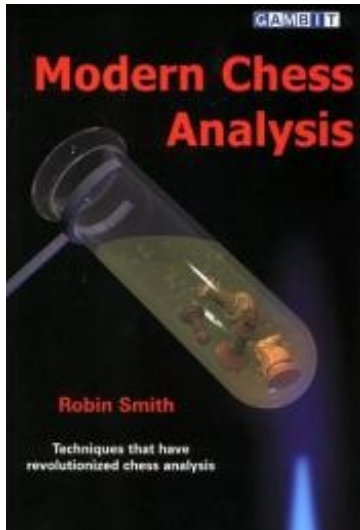


Robin Smith: Moderne Schachanalyse



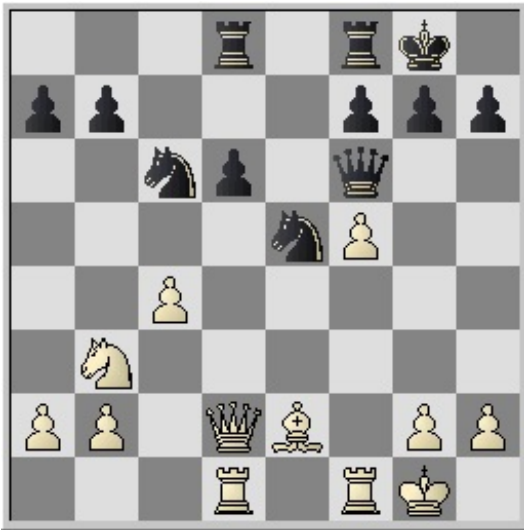
Robin Smith ist zweifacher amerikanischer Fernschachmeister, gewann ein Halbfinale zur Fernschach-WM und steht vor seiner Berufung zum FS-GM. In seinem Buch "Moderne Schachanalyse. Die technische Revolution der Schachanalyse", das seit Februar 2005 auch auf Deutsch erhältlich ist, untersucht er das weite Feld der computerunterstützten Parteianalyse. Wer anders als ein sehr erfolgreicher Fernschachspieler sollte dazu prädestiniert sein?

Erstaunliche Erkenntnisse

Smith bearbeitet sein Thema umfassend. Er analysiert die relativen Stärken (Taktik) und Schwächen (ruhige Stellungen, Horizontprobleme, Festungen u.a.) der Computer und leitet vielfältige Folgerungen daraus ab. Er beleuchtet die völlig unterschiedlichen Herangehensweisen von Mensch und Computer bei der Stellungsbewertung, greift bestimmte Positionsmerkmale wie z.B. schwache Felder, Freibauern und Königssicherheit heraus und macht anhand von vielen Beispielen deutlich, wo genau die Stärken und Probleme der Programme bei der Analyse verschiedener Phasen liegen. Der Autor stellt souverän, detailreich und auf der Basis vielfältiger eigener Experimente die Methoden dar, mit denen man Analyseergebnisse absichern kann (Multivariantenmodus, Rückwärtsanalyse, Engine-Matches und -Turniere, Multi-Engine-Analyse, interaktive Analyse usw.). Ebenso werden Fragen rund um Eröffnungsstatistiken und den Einsatz der Endspieldatenbanken diskutiert. Ein Glossar und ein ausführlicher tabellarischer Überblick zur Geschichte des Computerschachs runden den Band ab.

Folgendes Beispiel (S. 39) demonstriert, welche verblüffenden Erkenntnisse Computeranalysen auch in ruhigen Stellungen zugunsten fördern können. Die folgende Position mit Schwarz am Zug entstammt einer Partie M.Tal – L.Vogt von 1981

(FEN: 3r1rk1/pp3ppp/2np1q2/4nP2/2P5/1N6/PP1QB1PP/3R1RK1 b - - 0 1).

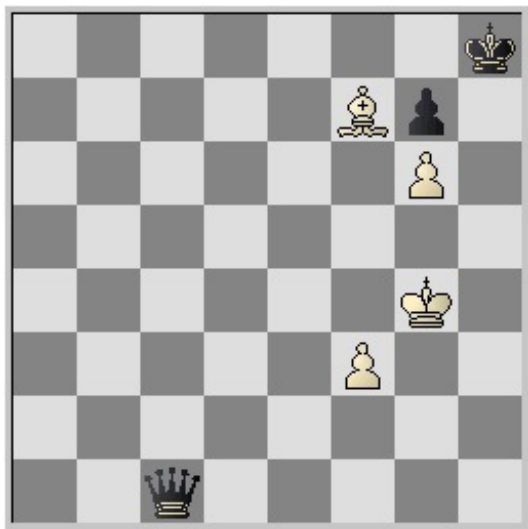


Drazen Marovic schreibt in "Understanding Pawn Play in Chess", wobei er ausdrücklich auf den früheren Weltmeister Tal Bezug nimmt, Weiß stehe wegen der Schwäche von d6 und dem potenziellen weißen Vorpostenfeld d5 klar besser. Smith befragte etliche Topengines. Sie zeigten zu seiner Überraschung aber eine Bewertung von +0,2 bis -0,2. Standardargument: Die Programme verkennen die mit dem Bauern d6 verbundenen Probleme – wie nicht selten bei schwachen Bauern. Bei einem Engine-Turnier mit sieben verschiedenen Top-Programmen und 42 Partien holte Schwarz jedoch satte 61 Prozent! Eine nähere Analyse zeigte, dass Schwarz häufig im Mittelspiel siegte, weil er starkes Gegenspiel organisieren, nicht selten d6-d5 durchsetzen und seine Springer vorteilhaft umgruppieren konnte. In der Stammpartie gewann Tal übrigens im 37. Zug.

Endspiel

Auch im Endspiel machte Smith überraschende Entdeckungen. Das nächste Diagramm zeigt die Stellung am Ende einer Studie von Zakhodiakin von 1929

(FEN: 7k/5Bp1/6P1/8/6K1/5P2/8/2q5 b - - 0 1).



Die Position hat eine vergnügliche computerschachliche Geschichte. Sie steht auf einer spanischen Webseite als warnendes Beispiel für die Dummheit der Computer, die eben Stellungen mit Festungscharakter nicht verstünden. Alle Programme zeigen schließlich gemäß dem Materialvorteil für Schwarz ein hohes Plus für den Nachziehenden. Dabei sei die Position aber klar remis, denn der Läufer f7 und der Bauer g6 bilden einen Sperring, aus dem der schwarze König nicht entfliehen kann. Also remis! Wirklich? Lässt man hier Hiarcs einige Zeit rechnen, dann steigt und steigt seine Bewertung und schließlich zeigt er sogar matt an! Wenn eine Engine aber matt anzeigt, dann kann man ihr meist vertrauen. Hier jedenfalls schon!

1...De3 2.f4 Dd3 3.Kh4 Df3 4.Kg5 Dh3 5.f5 Df3 6.Lc4 De3+ 7.Kh5 De4 8.Le6 Df4 9.Lf7 Dxf5+ 10.Kh4 Df3 11.Kg5 De4 12.Kh5 Df4 13.Le6 Dh6+ 14.Kg4 Dxc6+ und 0–1. Manche Engines tun sich mit Zugzwangstellungen wie dieser aber in der Tat viel schwerer.

Fazit

Der Autor wird dem Anspruch, Spieler vom relativen Anfänger bis zum Großmeister anzusprechen, vollauf gerecht. Seine Ausführungen wirken abgewogen und belegen, dass er über sehr große Erfahrung im Umgang mit allen neueren Computerprogrammen verfügt. Ich halte den Band – gerade für Einsteiger in die Materie, aber keineswegs nur für sie – für eines der kenntnisreichsten und wertvollsten Computerschach-Bücher der letzten Jahre.

Lesevergnügen bereiten immer wieder auch die Zitate am Anfang jeden Abschnitts. So etwa folgendes Wort von Tal: " *Sie müssen Ihren Gegner in einen tiefen Wald führen, in dem zwei plus zwei gleich fünf ist, und der Pfad, der nach draußen führt, nur breit genug für Sie selbst ist*" oder " *Schachmeister kamen zu Computerschach-Turnieren, um zu lachen. Nun kommen sie, um zuzusehen. Bald werden sie kommen, um zu lernen.*" Auf der Rückseite des Einbands wirbt der Gambit-Verlag mit dem Versprechen, dass man nach der Lektüre des Buches das menschliche Denken über Schach viel besser verstehe.

Als Schachprogrammnutzer kann man den Spieß getrost umdrehen: Nach der Lektüre versteht man sehr viel mehr von den "Denk"prozessen und Funktionsweisen der Programme. Prädikat: unbedingt empfehlenswert. "Moderne Schachanalyse" ist eines der besten Computerschachbücher, das ich je gelesen habe! Weitere Angaben zum Buch: Gambit-Verlag 2005, 191 Seiten, flexibler Einband, ISBN 1-904600-24-7, ca. 25 EUR. (*Helmut Conrady*)

Informationen zum Autor:

Helmut Conrady
